

Predigt über Lukas 17, 5 + 6

15. Sonntag nach Trinitatis – 8. September 2024 – 9.30 Uhr HGD in Dresden

„Die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben! Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und verpflanze dich ins Meer!, und er würde euch gehorsam sein.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Wir haben es bitter nötig, ebenso wie die Apostel den HERRN zu bitten: **„Stärke uns den Glauben!“** Wie oft ist unser Glaube so klein und unser Vertrauen so winzig!

Im heutigen Evangelium ruft uns unser HERRN Jesus Christus zu: **„Sorget nicht, was ihr essen oder trinken oder anziehen werdet? Danach trachten die Heiden. Sorget nicht, denn ER sorgt für euch!“**

Aber wie soll das gehen? Müssen wir etwa nicht für unser Essen sorgen? Wir leben doch nicht im Schlaraffenland, wo uns das Essen in den Mund fliegt. Sind wir etwa Heiden, nur weil wir uns um die alltäglichen Dinge kümmern? Um Geld auf dem Konto, um Fürsorge für das Alter. Ein verantwortliches Handeln für die Zukunft ist doch wichtig und unverzichtbar, das sind wir der kommenden Generation doch schuldig. Oder sollen wir wie Franz von Assisi oder Mutter Theresa von der Hand in den Mund leben? Sollen wir betteln?

Und doch wissen wir, wie die Sorge um unser Leben belastet und kaputt macht, sie schafft große Unruhe. Wäre unser Glaube nur stärker und mutiger, wir hätten es leichter! **„HERR, Stärke uns den Glauben!“**

Direkt vor unserem Schriftwort sagt Jesus zu seinen Jüngern. **„Wenn Dein Bruder 7mal am Tag an dir sündigen würde und 7mal zu dir kommen würde und spräche: Es reut mich!, so sollst du ihm vergeben!“**

Hand aufs Herz: Wer kann das? 7mal an einem Tag tut mir der andere weh, 7mal beleidigt er mich in ein und derselben Sache, und dann soll ich ihm 7mal – einfach so vergeben?! Ich kann mich doch nicht ausnutzen lassen! Der andere muss sich doch irgendwann einmal ändern. Oder hat er immer noch nicht gelernt, seine Schuld immer noch nicht eingesehen?!

Und doch wissen wir, wenn wir vergebungsbereiter und liebevoller dem anderen begegnen würden, würden sich viele Spannungen unter uns Menschen abbauen, das Zusammenleben wäre friedvoller und unverkrampfter. Wäre unser Glaube doch nur stärker und mutiger! **„HERR, Stärke uns den Glauben!“**

Die Jünger haben miterlebt, wie Jesus Christus mit 5 Broten und zwei Fischen 5.000 Menschen speiste. Da staunten sie nicht schlecht, alle wurden satt und außerdem blieben noch 12 Körbe Brot übrig. Und dann, als sie direkt anschließend mit dem Boot über den See fuhren und in einem schweren Sturm gerieten, schrien sie ungläubig und verzweifelt um ihr Leben. Sie haben die Macht ihres HERRN gerade erst gesehen und hautnah erlebt, doch dann angesichts der großen Not brechen sie jämmerlich ein. **„HERR, Stärke uns den Glauben!“**

Wenn die Jünger so bitten, dann zeigen sie, dass ihnen etwas fehlt: ein Glaube, der tröstet und Mut macht. Sie sind schwach und unvollkommen, wankelmütig, hin- und hergerissen, einfach nicht stabil in Gott.

Hätte sie mehr Glauben, hätten sie ein stärkeres Vertrauen zu Gott, wäre ihr Leben zuversichtlicher und überzeugender. Nun bleibt ihnen nur die Bitte: **„HERR, Stärke uns den Glauben!“**

Liebe Schwestern und Brüder! Wir wissen, Gott steht uns zur Seite. Wir bekennen, dass wir in seiner Hand geborgen sind. ER hat es versprochen, darum glauben wir. Aber dann ist unser Herz verzagt und ängstlich, wir zweifeln an seiner Zusage und an seiner Gegenwart und lassen mutlos den Kopf hängen. **„HERR, Stärke uns den Glauben!“**

Da haben wir die Macht Gottes schon so oft erfahren, aber dann, wenn es drauf ankommt, sinkt das Vertrauen in die Allmacht Gottes gegen Null. Das Gebet erlahmt, die Liebe erkaltet, die Hoffnung schwindet. **„HERR, Stärke uns den Glauben!“**

Da ist unser Glaube groß und stark, und im nächsten Augenblick ist klein, so winzig, als ob wir ihn verloren hätten. Am liebsten würden wir uns dann verkriechen und aufgeben. Es ist ein richtiger Teufelskreis: wir nehmen uns vor, an Gott und seine Macht und Liebe zu glauben und in dieser Gewissheit das

Leben zu wagen. Und dann, brechen wir ein und versagen. Es scheint so, als seien wir keinen Fleck vorangekommen. Kommen wir jemals aus diesem Kreislauf heraus? „**HERR, stärke uns den Glauben!**“

Wahrhaftig, liebe Schwestern und Brüder: unser HERR Jesus Christus durchbricht diesen Kreislauf, indem ER zu seinen Jüngern sagt: „**Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und verpflanze dich ins Meer!, und er würde euch gehorsam sein.**“

Das klingt zunächst einmal komisch und irritierend, ja fordern und wenig hilfreich. Denn so einen Glauben habe ich doch nicht!

Doch Jesus kritisiert seine Jünger nicht nach dem Motto: „*Wenn ihr wenigstens eine Glauben hätte so klein wie ein Senfkorn, dann könntet ihr etwas bewirken. Aber nun habt ihr überhaupt kein Vertrauen!*“

Auch will Jesus Christus seine Jünger nicht auffordern, noch mehr zu glauben, dass sie all ihre Kräfte noch intensiver zusammenreißen und sich noch mehr anstrengen müssten! ER kritisiert nicht, ER verlangt nichts, ER überfordert nicht. ER fordert nicht nach dem Motto: „*Hast du noch keinen Baum entwurzelt, zweifelst du immer noch, dann bist du kein richtiger Christ!*“

Vielmehr spricht unser HERR von der Macht des Glaubens, die jedem Glauben innewohnt, egal, wie groß oder wie klein dieser für uns erscheinen mag. „**Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und verpflanze dich ins Meer!, und er würde euch gehorsam sein.**“

Der Maulbeerbaum hat lange Wurzeln, die tief in die Erde ragen und tief im Erdreich verankert sind. Eigentlich ist es für die damaligen Menschen unmöglich, diesen Baum aus der Erde herauszureißen. Man müsste einen PS-starken Trecker haben oder mit Dynamit heraussprengen, aber ist der Baum kaputt.

Und noch viel unmöglicher ist es, dass dieser Baum im Meer, also im Wasser eingepflanzt werden kann und dort überleben könnte.

Unmögliches, Unvorstellbares kann der Glaube vollbringen – aber nicht aus sich selbst heraus, weil ER die Kraft in sich selber habe. Der Glaube hat seine Kraft in Gott! Er hängt an Gott dem HERRN. Er ist in dem allmächtigen Schöpfer und Vater verwurzelt und fest verankert. Und eben aus dieser Verbindung empfängt er Kraft und Macht.

Der Glaube, liebe Schwestern und Brüder, ist nicht eine Infrarotkamera oder ein Röntgengerät, so dass wir Verborgenes erkennen könnten. Der Glaube hat es immer mit einer Person zu tun: mit Gott dem HERRN. Er ist vollkommen ausgerichtet und bezogen auf den allmächtigen Gott, dem Vater Jesu Christi: Denn in IHM, dem Mann am Kreuz hat Gott der Welt gezeigt, wie ER zu uns steht: IHM ging unser Wohl und Wehe so zu Herzen, dass ER selber auf diese Erde gekommen ist und das menschliche Geschick am eigenen Leib bis zum bitteren Ende ausgehalten und getragen hat, bis zum Tod am Kreuz!

In diesen Gott, liebe Schwestern und Brüder, sind wir schon längst eingefügt und verwurzelt. Schon längst hängen und kleben wir an IHM. Seit unserer HL.Taufe haben wir eine lebendige, unzertrennbare Beziehung zu unserem Gott, so dass seine Kraft in uns strömt.

Auf diese Beziehung, auf diese Verbindung, auf diese Quelle des Lebens und der Kraft kommt es an: Dass ja wir nur nicht unseren Gott und Heiland aus dem Blick verlieren, um dann womöglich auf eigenen Füßen stehen zu müssen, um uns allein um unseren Glauben kümmern und unser Leben allein bewältigen zu müssen. Das wäre grauenhaft!

Darum heißt **Glauben Wegschauen** und **Hinschauen**: wegschauen von uns selbst, von unseren vermeintlichen Stärken und Errungenschaften. Wegschauen auch von unseren Einbrüchen, von unserem Versagen, unserem Kleinglauben und unserer Schuld.

Hinschauen auf Gott den HERRN, der alles in allem ist. Das will ich Euch einmal verdeutlichen an dem Jünger und späteren Apostel Petrus.

Die Jünger fuhren über den See Genezareth und gerieten wieder einmal in einen großen Sturm. Um Mitternacht, als der Sturm am heftigsten war, kam Jesus zu ihnen auf dem Wasser. Schließlich rief der Heiland Petrus zu sich. Mit festem Blick auf Jesus stieg Petrus aus dem Boot und ging auf den HERRN zu auf dem Wasser! Doch dann versperrte ihm eine Welle die Sicht, der Wind blies ihm gewaltig ins Gesicht – und sofort waren sie da: die zweifelnde Gedanken: „*Das kann doch nicht sein!*“ Die vielen Aber zerstörten sein Vertrauen und prompt brach er ein, er versank im Wasser. Doch der HERR zog ihn heraus und geleitete ihn ins rettende Boot. O du Kleingläubiger!

Solange sein Blick auf Jesus gerichtet war, konnte Petrus Unmögliches vollbringen und auf dem Wasser gehen. ER hatte wie sein HERR – mit seinem HERRN – Anteil an der Macht Gottes. Er hatte in Verbindung mit dem Allerhöchsten die todesbringende Macht des Wasser unter seine Füße gebracht. Aber dann ließ ihn der zweifelnde Blick untergehen.

Der Blick auf unseren HERRN schafft Unmögliches. Wie oft aber schauen wir auf uns selbst, auf unsere Kraft, auf unsere Möglichkeiten, auf das, was wir wieder einmal vollbracht haben – und schon haben unseren himmlischen Vater aus den Augen verloren. Wie oft stoßen wir an unsere Grenzen, weil unser Verstand weltlich, menschlich denkt - wo doch unser HERR Gott ist, der alle Macht im Himmel und auf Erden in den Händen hält.

Darum, liebe Schwestern und Brüder, ist nicht ein besserer, stärkerer, noch überzeugenderer und lebendigerer Glaube wichtig, sondern einfach nur Glaube – ein Glaube, der auf den HERRN Jesus Christus ausgerichtet ist und mit IHM verbunden ist, der von IHM alles erwartet und empfängt.

Die Antwort Jesu will uns also zum Glauben und Vertrauen locken: **„Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und verpflanze dich ins Meer!, und er würde euch gehorsam sein.“**

So ein kleiner Glaube wie ein Senfkorn, den wir gar nicht wahrnehmen, reicht vollkommen aus. Das Senfkorn ist so winzig, dass man es mit bloßen Augen kaum sehen kann: 700 Körner des schwarzen Senfs wiegen etwa 1g. Eine Winzigkeit!

Aber das reicht! Wunderbar! So ein Glaube reicht aus, der kaum auffällt und unscheinbar ist. Denn der Glaube hat Anteil an der Allmacht Gottes.

Auch wenn ich meinen Glauben so wankelmütig und mickrig erlebe, auch wenn ich am Glauben zweifle und die Flinte ins Korn werfen möchte, ER ist doch da – mein HERR und Heiland Jesus Christus. In IHM lebe ich doch. Mit IHM bin ich doch verbunden - unzertrennbar. Seine Kraft wirkt in mir, sein Leben erfüllt mich, seine Heiligkeit prägt mich. Jesus Christus ist mein Ein und Alles, der für mich in den Tod gegangen ist und mir ein neues Leben mit Gott ermöglicht hat!

Und so, liebe Schwestern und Brüder, in der Verbindung mit Christus geschieht Unvorstellbares und Unmögliches: Festgefühtes wird aufbrechen und starre Lebensumständen lösen sich, weil ER Frieden schafft in uns und durch uns. Wir gehen in eine sichere Zukunft, obwohl kein gangbarer Weg zu erkennen ist. Wir werden ruhig in unruhige See, obwohl die Sorgen über unseren Köpfen kreisen. Wir haben festen Boden unter den Füßen, auch wenn ich ins Bodenlose falle – da wir doch nie tiefer fallen können als in seine allmächtigen Hände.

Nun gilt es, liebe Schwestern und Brüder, dass wir uns in IHM festmachen – nein, festmachen lassen und seinen Zusagen vertrauen, dass wir vertrauensvoll bitten: **„HERR, stärke uns den Glauben!“**
HERR, begegne uns und rühre unser Herz an. Zieh in uns ein mit deiner Kraft und erfülle uns mit Deinem Leben und Deiner Liebe heute, jetzt und hier, morgen und immer wieder neu, bis wir Dich schauen in Ewigkeit!“ Amen.

(Pfarrer Stefan Dittmer, Dresden)